

Madame de Berthancourt fuhr zusammen. — Der Mann bemerkte es. „Wenn meine Gesellschaft Ihnen nicht paßt, empfehle ich mich und verschwinde!“ Madame de Berthancourt war gezwungen, zu widersprechen. Sie hatte dem Unbekannten noch nicht einmal gedankt. Mit einer Handbewegung hielt sie ihn zurück, und so kam es, daß zwischen teilnahmslosen Kindermädchen, mißbillig blickenden Frauen, spielenden Kindern und schläfrigen Ammen Mme. de Berthancourt, authentische Marquise, mit einem Trapezkünstler in ein lebhaftes Gespräch geriet.

Mein Gott, der Mann sprach so gut, wie er es verstand. Naiv erzählte er von seinem schweren Leben als Findelkind und Zirkuskünstler. — Er glaubte, daß es ihm nicht erlaubt sei, selbst Fragen zu stellen. — Wie viele Männer aus guten Kreisen, dachte Madame de Berthancourt, würden die gleiche Zurückhaltung bewahren? Er erzählte, daß er gerade von der Trauung eines Kollegen komme, eines talentvollen Zauberkünstlers, und daß auch ihm infolge des reichlichen Weingenussses bei dem Frühstück die Atmosphäre in der Untergrundbahn unerträglich geworden war. Madame de Berthancourt, noch immer ein wenig benommen, hörte weniger auf seine Worte, sondern sah mehr auf seine sehr roten Lippen, die glänzenden Augen, die breite Brust und die starken Arme, deren Umarmung sie noch immer zu spüren meinte. Sie hatte das Gefühl, sich in verbotener Gesellschaft zu befinden, und das böse Gewissen verlieh dem Zusammensein einen besonderen Reiz. Als sie sich schließlich erhob, sagte er zu ihr:

„Also, es ist nun zu Ende zwischen uns, man sieht sich nicht wieder“

War es der Ton der Stimme oder der Blick der Augen? Sie antwortete rasch: „Aber ja, warum denn nicht? Morgen zur gleichen Zeit an der Untergrundbahn Barbès“, das war, wie sie wußte, ein beliebter Treffpunkt . . . Und sie machte sich glauben, daß sie dies Rendezvous einzig und allein verabredet habe, weil sie diesem „braven Menschen“ verpflichtet war.

Um zum Boulevard Barbès zu kommen, zog sie ihren bescheidensten Mantel an und setzte ihren unauffälligsten Hut auf. Sie legte ein wenig Rot auf den verblühten Teint der Frau, die die Vierzig schon stark überschritten hat, und ordnete sorgfältig über den Ohren ein paar widerspenstige, noch braune Löckchen.

An einen Pfeiler gelehnt, erwartet sie Antoine. Halb zu Ende geraucht wirft er die Zigarette fort und kommt auf sie zu. Er sieht wirklich gut aus.

Beunruhigt erkundigt er sich nach Madame de Berthancourts Befinden und führt sie in ein Caférestaurant. In den Spiegeln, die sie von allen Seiten umgeben, sieht Madame de Berthancourt eine unendliche Reihe von Madame de Berthancourts, die zum erstenmal im tête-à-tête mit einem Mann aus dem Volke in einem Restaurant sitzen.

Um nicht aus dem Rahmen zu fallen, bestellt sie eine Limonade. Antoine hält es für vornehmer, sich einen Eiskaffee zu bestellen.

„Es ist schön hier“, sagt die Marquise, um irgend etwas zu sagen. Und wirklich, sie fühlt sich wohl.